

Berufspendler bitte zusteigen

Der Aachener Professor Günther Schuh stellt ein Shuttle-Fahrzeug für bis zu sieben Passagiere vor, das Firmen mieten können.

VON CHRISTOPH PAULI

AACHEN Nachdem Günther Schuh vor gut einem Jahr dann doch abrupt den Aachener Elektroautohersteller e.Go verließ, hat er gleich wieder eine neue Firma gegründet. Bei e.Volution wurden ein paar alte und neue Projekte und viele neue Ideen gebündelt, die der bekannte RWTH-Ingenieur in den letzten Jahren entwickelt hatte. Der Inhaber des Lehrstuhls für Produktionssystematik hat bei e.Volution auf dem Campus-Gelände weiter an der emissionsfreien Mobilität getüftelt, wie er das schon sein ganzes Forscher- und dann auch Unternehmerleben lang macht.

Planung im Verborgenen

Diesmal ging es nicht um kleine elektronisch betriebene Stadtfahrzeuge wie bei e.Go, sondern um große Sammelfahrzeuge für Berufspendler und Berufspendlerinnen. Eher im Verborgenen wurde das innovative Spezialfahrzeug entwickelt. „Wir wollen ja keinen Ankündigungstourismus betreiben“, sagt Schuh. Aber am Mittwochnachmittag ist er dann mit seinem ersten Prototypen beim „Greentech Festival“ in Berlin vorgefahren.

Auf dem Gelände des ehemaligen Berliner Flughafens Tegel werden drei Tage lang neue Technologien für eine klimafreundliche Welt vorgestellt. Das Event ist vom Rennfahrer Nico Rosberg gegründet worden, der jahrelang in der eindeutig klimafreundlichen Formel 1 unterwegs war.

Das Aachener Start-up-Unternehmen hat keine schnellen Boliden, vielmehr ein bequemes Großraumfahrzeug präsentiert, das man aufrecht betreten kann, und auch für Rollstuhl- oder Kinderwagenfahrer ist ein bequemer Einstieg vorgesehen. Die Shuttles sollen Meta heißen. Die Zielgruppe sind die Pendler, die morgens nahezu zeitgleich in ihrer Firmen strömen und die Luft verpesten. Der Pendlerverkehr macht heute bis zu 70 Prozent aller städtischen Pkw-Fahrten aus, rechnet Schuh vor, durchschnittlich mit nur 1,1 Personen im Pkw. „Unser Shuttle-System verfolgt das Ziel, eine durchschnittliche Auslastung von vier bis fünf Personen pro Shuttle zu erreichen und damit die Anzahl der Pkw-Fahrten besonders zu den Hauptverkehrszeiten deutlich zu reduzieren“, sagt er. Weniger



Das elektrische Shuttle Meta für Berufspendlerinnen und Berufspendler wurde von Professor Günther Schuh in Berlin beim „Greentech Festival“ offiziell vorgestellt.

FOTOS: E.VOLUTION GMBH

Fahrzeuge bedeuten weniger Staus, und das bedeutet mehr Freiräume in den Innenstädten – so seine Vision.

Als e.Volution gegründet wurde, war noch die Idee, die Fahrzeuge an Taxi-Unternehmer zu vermieten. Die Idee ist als „zu kompliziert“ verworfen, für den angestrebten Massentransport präferiert er eine andere Lösung. Die Meta-Shuttles können von Firmen gemietet werden, die ihre Mitarbeitenden zur kostenfreien Fahrt in den Betrieb und wieder zurück einladen. Für Unternehmen sei das eine großartige Gelegenheit, ihren CO₂-Footprint zu reduzieren, sagt Schuh. „Ich habe keine Sorge, dass wir für unser Projekt keinen Markt finden werden.“ Für monatlich 700 Euro netto will er seine Shuttles vermieten, Wartung, Pflege und Versicherung inklusive.

Die Firmen wählen Mitarbeiter aus, die morgens und abends mit dem Shuttle die Kolleginnen und Kollegen transportieren und nach Feierabend das Fahrzeug privat nutzen dürfen.

Die Fahrzeuge bleiben in Besitz von e.Volution, die Flotte wird nur vermietet. Die Wartung und Modifizierung bleibt Aufgabe der Tüftler. Die Architektur der Shuttles besteht

wie seinerzeit beim e.Go aus einem „hochwertigen und demontierbaren Thermoplast-Exterieur“, sagt Schuh. Bei seinem Konzept soll das Fahrzeug nach fünf Jahren rund erneuert und aktualisiert werden. „Die Lebensdauer kann deshalb im Vergleich zu Verbrenner-Pkw fast vervierfacht werden.“ Auch die Batterien könnten im Verwertungskreislauf bleiben. Wenn die Racks nach fünf Jahren ausgebaut werden, lassen sie sich noch jahrelang im Solarbereich einsetzen – das ist jedenfalls der Plan. „Somit kommen Ökologie und Ökonomie in der Mobilität optimal zusammen.“

Büroarbeitsplätze sind integriert

Neben dem Chauffeur bieten die Fahrzeuge Platz für weitere maximal sieben Passagiere. Bis zu vier Büroarbeitsplätze sind im Großraumauto vorgesehen, Fahrzeit kann so auch zu Arbeitszeit werden. Der Shuttle ist mit einer starken 5G-Verbindung ausgerüstet, die den eingebauten Hochleistungsrechner antreibt. Der vernetzte Arbeits- und Erlebnisraum lässt sich ohne großen Aufwand in einen fahrenden Konferenzraum umwandeln.

Die neuen Fahrzeuge sind an-

gedockt an digitale Knotenpunkte außerhalb des Stadtgebiets, in der Sprache der Ingenieure werden sie „Mobility-Hubs“ genannt. „Moderne Poststationen“ sollen das sein, grinst Schuh. Hier wird nicht nur die Taxiflotte gewartet, hier sollen sich Menschen in Geschäften und Konferenzräumen treffen. Von hier aus soll der öffentliche Nahverkehr und der Individualverkehr in die Zentren gelangen. Eine solche Mobilitätsstation ist in der Region zum Beispiel am Flughafen Merzbrück, an der Krefelder Straße in Aachen und auf dem Campus Areal vorge-



Bis zu sieben Personen können mit Fahrzeugen transportiert werden.

sehen. Auch in anderen Städten wie Bochum, Bonn oder Münster sind entsprechende Mobility-Hubs für den ÖPNV in der Vorbereitung.

Nach der Firmengründung hat Schuh Geld primär aus seinem Umfeld eingesammelt, der „mit Abstand“ größte Gesellschafter bleibt er selbst. Nun steht eine weitere Kapitalerhöhungsrunde an, Investoren aus den Kreisen der Zulieferer kommen dazu.

Zwei Jahre dauert es, den Prototyp bis zur Serienreife zu entwickeln. Jetzt wird Anlauf auf die größte Hürde, die Zulassung für den europäischen Straßenraum genommen.

Die Suche nach den Fabrikationshallen läuft. Die Firma e.Volution könnte gegenüber von e.Go im Aachener Osten unterkommen. Schuh würde gerne Hallen und auch Mitarbeiter von Continental für die Montage übernehmen. Bekanntlich wird der Reifenstandort in Aachen Ende des Jahres geschlossen. Die Gespräche mit der Stadt sind bereits angelaufen. „Ich hätte gerne bis Anfang 2023 Gewissheit, um die Zuliefererkette aufbauen zu können“, sagt Schuh. Mitte 2024 sollen dann die Shuttles in der Microfactory zusammengebaut werden. Mit 7500 Fahrzeugen im Jahr lasse sich die Gewinnschwelle erreichen, meint der Elektropionier.

Seine ehemaligen Firmen e.Go, e.Go Moove und auch Streetscooter hat er längst verlassen. „Wir wollen weiter als Pfadfinder unterwegs sein und die etablierten Firmen für neue Wege animieren“, sagt der 63-Jährige. Während seine Ex-Firma e.Go nun auf den weltberühmten Fußballer Neymar als Werbeträger setzt, hat Schuh eine andere Idee. „Wir wechseln nicht die Sportart, wir wollen weiterhin mit unseren Forschungsergebnissen überzeugen.“

LEUTE



Europa darf aus Sicht von **Josef Aschbacher** (59, Foto: Imago), dem Chef der Europäischen Weltraumagentur (ESA),

den Anschluss bei der kommerziellen Raumfahrt nicht verlieren. „Wir müssen uns positionieren auch im kommerziellen Segment“, sagte er am Mittwoch auf der Internationalen Luft- und Raumfahrt ausstellung in Berlin (ILA). Ansonsten sei langfristig der europäische Zugang ins All gefährdet. Die Zahl und die Bedeutung privater Raumstationen würden zunehmen. Dort stünden ökonomische Interessen im Vordergrund und keine wissenschaftlichen. (dpa)

KURZ NOTIERT

Verdi fordert mehr Geld für Lufthansa-Personal

FRANKFURT/BERLIN Verdi fordert für rund 20.000 Lufthansa-Beschäftigte am Boden einen Gehaltssprung. Die Gewerkschaft will für die Mitarbeiter bei der Lufthansa AG Boden, Lufthansa Technik, Lufthansa Systems, Lufthansa Technik Logistik Dienstleistungen, Lufthansa Cargo und der Lufthansa Service Gesellschaft 9,5 Prozent mehr Gehalt, mindestens aber 350 Euro, bei 12 Monaten Laufzeit durchsetzen. Das habe die Konzentration der Kommission beschlossen, teilte die Gewerkschaft am Mittwoch in Berlin mit. Die Tarifverträge laufen laut einer Verdi-Sprecherin am 30. Juni aus. Neben der Forderung nach 9,5 Prozent mehr Geld will Verdi für die Beschäftigten Gruppen einen Stundenlohn von mindestens 13 Euro erreichen. (dpa)

Weniger Mineralwasser in Deutschland produziert

WIESBADEN In Deutschland ist im vergangenen Jahr weniger Mineralwasser produziert worden. Die hergestellte Menge von 12,4 Milliarden Litern natürlichem Mineralwasser entsprach einem Rückgang von 6,3 Prozent zum Vorjahr, wie das Statistische Bundesamt am Mittwoch mitteilte. Gegenüber dem Rekordjahr 2018 stehe ein Minus von fast 14 Prozent. Gründe dafür könnten die geschlossene Gastronomie in der Corona-Pandemie sein, aber auch die Konkurrenz durch Wasserfilter und Sprudelgeräte, die Leitungswasser mit Kohlensäure anreichern. (dpa)

Ford lässt seinen Standort Saarlouis fallen

Bei seinem Elektrokurs setzt der Autobauer lieber auf Valencia. Für die Menschen im Saarland ist das ein herber Rückschlag. Kritik aus der Politik.

VON KATJA SPONHOLZ UND WOLF VON DEWITZ

SAARLOUIS Hiobsnachricht für das Saarland: Der US-Autobauer Ford hat sich bei einem wegweisenden Investitionspaket gegen sein Werk im saarländischen Saarlouis entschieden. Stattdessen soll eine Elektroauto-Plattform – auch „Architektur“ genannt – im spanischen Valencia entstehen, wie der Konzern am Mittwoch bekanntgab. Dort sei „das am besten positionierte Werk“, um Fahrzeuge auf Basis einer Elektro-Architektur zu produzieren, hieß es von der Firma.

4600 Beschäftigte betroffen

Die Entscheidung trifft die 4600 Ford-Beschäftigten im Saarland hart. Denn die Autoproduktion ist an dem Standort nur bis Mitte 2025 gesichert, dann läuft die Herstellung des Verbrenner-Modells Ford Focus aus. Ab dann stehen die Bänder still – es sei denn, Ford legt doch noch andere Pläne auf den Tisch.

Die Belegschaft hatte gehofft, dass die Jobs dank Elektroinvestitionen auch nach 2025 großteils sicher sind. Diese Hoffnung macht der Beschluss des Managements nun

zunichte. Von Arbeitnehmervertretern und aus der Politik kam scharfe Kritik. Saarlunds Ministerpräsidentin Anke Rehlinger und Wirtschaftsminister Jürgen Barke (beide SPD) bezeichneten die Entscheidung als „Farce“. Es dränge sich der Eindruck auf, dass das interne Bieterverfahren nie fair gewesen sei. Denn tatsächlich liege Saarlouis im Vergleich zu Valencia „deutlich vorn“. Dass die Belegschaften beider Standorte in dem Bieterverfahren gegeneinander ausgespielt worden seien, sei „sch-

big“. Die Landesregierung werde für die Arbeitsplätze kämpfen.

Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) forderte von Ford „zeitnah konkrete Pläne für die Zukunft des Werks in Saarlouis“. Der Konzern sei als Eigentümer des Werkes, Arbeitgeber und bedeutender Automobilhersteller im größten europäischen Automobilmarkt Deutschland in einer besonderen Verantwortung, sagte Habeck.

Markus Thal, Betriebsratsvorsitzender des Standortes Saarlouis,

sagte: „Wir wurden belogen, betrogen und verarscht. Drei Jahre hat man uns gegen die Wand laufen lassen.“ In einer ersten Stellungnahme sprachen die Betriebsräte von einem „abgekarteten Spiel“ und einem „Scheinverfahren“. Man habe gekämpft, sei der klare Sieger im Bieterwettbewerb gewesen und werde nun um den Erfolg gebracht. Der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates in Deutschland, Benjamin Gruschka, bezeichnete die Entscheidung von Ford als „Komplettversagen der Europazentrale“. Nach Ansicht der Betriebsräte habe die Standortentscheidung offenbar von Beginn an festgestanden.

Nach der Grundsatzentscheidung des Managements stehen in Valencia nun Umstrukturierungen an. Die Investitionssumme und das konkrete Automodell werden zu einem späteren Zeitpunkt festgelegt. In Saarlouis sieht die Zukunft düster aus. Es drohe eine Schließung oder ein Verkauf, sagte Betriebsrat Gruschka mit Blick auf das Focus-Produktionsende 2025.

Ford-Europachef Stuart Rowley sagte der dpa, dass die Entscheidung pro Spanien keine Entscheidung zur Schließung des Standorts in Saarlouis sei. „Wir bemühen uns

nun um Wege, um so vielen betroffenen Beschäftigten wie möglich eine Zukunft zu geben.“ In technischer und strategischer Hinsicht seien die beiden Standorte gleichauf gewesen, in finanzieller Hinsicht sei Valencia hingegen im Vorteil.

Ungewisse Zukunft

Auf die Frage, ob Saarlouis im Ford-Konzern nach 2025 noch eine Zukunft habe, sagte Rowley, man werde nun eine Taskforce gründen und das weitere Vorgehen mit den Arbeitnehmervertretern und der saarländischen Landesregierung besprechen. Man blicke auf Möglichkeiten, die innerhalb und außerhalb von Ford liegen. Konkreter wurde er nicht. Zu dem Vorwurf, die Entscheidungsfindung sei unfair verlaufen, sagte Rowley: „Das ist nicht richtig – wir haben binnen sechs Monaten viel Zeit investiert, um uns mit den Entscheidungssträgern beider Standorte zu beraten.“

Der Betriebsrat glaubt nicht mehr an entsprechende Angebote von Ford. „Das sind Beruhigungspillen, von denen haben wir genug bekommen“, sagte der Arbeitnehmervertreter Thal. „Die können sie



Immer wieder hatten Mitarbeiter von Ford gegen die Pläne der Werksschließung in Saarlouis demonstriert.

FOTO: IMAGO